Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Xanthippus.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Haupt-Expedition: Charlottenstraße 41, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofes.

Anzeigenpreis: Die 7 gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Nr. 249. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Donnerstag den 26. Oktober 1899. | Fernsprecher Nr. 925. | 10. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Düsseldorf, 25. Oktober.

Auf falschen Pfaden.

Durch die gestern Abend in der Tonhalle abgehaltene Versammlung der hiesigen Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes sind wir nunmehr in die Lage versetzt worden, aus eigener Wissenschaft diese Bewegung zu beurteilen, die in den letzten Jahren mit ziemlichem Geräusch in die Oeffentlichkeit getreten ist.

Die Versammlung war einberufen worden, um den um ihre Unabhängigkeit kämpfenden Buren die Sympathieen Düsseldorfs zu übermitteln. Wir haben uns schon am Samstag dahin geäußert, daß eine solche Kundgebung, wenn taktvoll in's Werk gesetzt, ein harmloses Vergnügen sei, aber auch nichts weiter. Aber an dem nötigen Takt ließen es die Veranstalter der gestrigen Versammlung erheblich fehlen und das stimmt mit dem überein, was bisher in der Oeffentlichkeit über den Alldeutschen Verband verlautet hat.

Zum politischen Takt gehört es vor allen Dingen, daß man dem Volke eine Sache, für die man plaidiert, wahrheitsgemäß darstellt. Daran aber ließ es der Redner des gestrigen Abends in ganz bedenklichem Maße fehlen. Ob das in mangelnder Kenntnis oder in mangelnder Wahrheitsliebe begründet war, ist eine persönliche Angelegenheit, die nicht erörtert zu werden braucht. Nehmen wir den unbedenklichsten Fall an, so zeigten die Veranstalter des Vortrages ein politisches Ungeschick, das vollkommen genügt, ihnen die Berechtigung, in politischen Dingen mitzureden, erheblich einzuschränken.

Lord Salisbury hat im englischen Oberhause mit dem brutalen Freimute, der diesem Staatsmann eigen ist, ganz klar ausgesprochen, um was es sich bei dem Burenkrieg handelt. Es solle, sagte er, mit den Waffen in der Hand die Frage ausgefochten werden, ob in Zukunft in Südafrika die englische oder die holländische Rasse die Vorherrschaft (paramountcy) ausüben solle. Wohlverstanden die holländische Rasse nicht etwa die politische Gemeinschaft des holländischen Volkes. Der Staat Holland hat mit den Buren genau so wenig zu thun, wie etwa Rußland oder Oesterreich. Nur das haben die Buren mit dem holländischen Volke gemein, daß sie einer Rasse, daß die Buren vor dreihundert Jahren aus Holland ausgewandert sind. Ein großer Teil des holländischen Volkes hat im Uebrigen, wie wir aus persönlicher Wahrnehmung wissen und nur nebenbei bemerken wollen, nicht einmal viel Sympathieen für die Buren, weil die Brutalität, mit der sie die eingeborene Bevölkerung unterjocht und vernichtet haben, thatsächlich das Schlimmste in Schatten stellt, was wir von unseren afrikanischen Helden Peters, Leist, Wehlau und Genossen wissen.

Jedenfalls aber ist es eine Fälschung der Thatsachen, das holländische Volk mit den Buren zu identifizieren. Mit demselben Rechte könnte man davon sprechen, daß die Nordamerikaner und die Engländer identisch seien, denn auch sie sprechen dieselbe Sprache und sind derselben Rasse. Ja, nach derselben Logik bestände auch zwischen den Engländern und den niedersächsischen Deutschen kein Unterschied, da sie seit Hengist und Horsas Zeiten verwandt sind. Wenn aber der Redner des gestrigen Abends ausrief: „Bei dem Burenkrieg handelt es sich darum, ob Südafrika in Zukunft englisch oder niederdeutsch, oder sagen wir geradeaus englisch oder deutsch sein soll", so überschreitet das doch alles erlaubte Maß. Das ist eine direkte Unwahrheit, die man auch in angeblich patriotischer Fieberhitze aussprechen sich bedenken sollte. Eine solche politische Fälschung kann selbst durch aufrichtige Begeisterung für das tapfere germanische Burenvolk in keiner Weise entschuldigt werden.

Für den Beobachter machte diese ganze Veranstaltung es alsbald klar, daß dieser Alldeutsche Verband unter falscher Flagge segelt, daß er sehr bedenkliche Kontrebande führt. Sein Zweck ist lediglich, in den Kreisen, auf die er wirken kann, für die „Weltmachtpolitik", für uferlose Flottenpläne Stimmung zu machen. Um dieses Ziel zu erreichen, mischt er sich in höchst unbeurufener Weise in unsere auswärtige Politik ein und bereitet durch seine tölpelhafte Behandlung subtiler Fragen den verantwortlichen Leitern unserer Regierung Verlegenheit über Verlegenheit. Erst mußte Samoa vorgespannt werden, jetzt die Buren! Und wegen all dieser Quisquilien verlangen dann diese geschniegelten Herren, daß das deutsche Volk einen Krieg anfangen, daß der deutsche Soldat seine Knochen zu Markte tragen soll. „Hätten wir eine Weltflotte, hätten wir eine Flotte, nur halb so stark wie die englische, so brauchten wir jetzt nicht neutral zu sein, wir brauchten nicht müßig zuzusehen, wie Afrika an England verloren geht!" Schulzjungenhafter kann man den Beruf der deutschen Politik wahrlich nicht auffassen als es hier geschieht.

Das Phrasenmaterial, das den Herren zu Gebote steht, ist bekannt. „Die deutsche Industrie muß neue Absatzgebiete haben, der deutsche überseeische Handel muß durch eine Weltflotte geschützt werden, damit unsere Arbeiter daheim Brot haben." Würden die Herren Veranstalter der gestrigen „Volksversammlung" das bischen Mannesmut besitzen, ihre Vorträge sachlich diskutieren zu lassen, so würde man auch die volkswirtschaftliche Thorheit dieser Phrase in fünf Minuten aufgewiesen haben. Wenn wir durch sehr einfach durchzuführende soziale Reformen die fünfzig Millionen, die in unserem Vaterlande wohnen, in den Stand setzen, pro Woche eine Mark mehr auszugeben, so würden wir damit ohne Kriegsflotte und ohne Heeresvermehrung unserer Industrie und unserm Handel einen Aufschwung geben, wie es der großartigste Export nicht vermöchte. Wir haben hier im Lande fünfzig Millionen sicherer Kostgänger, die bessere Wohnung, bessere Kleidung, bessere Bildung, bessere Vergnügungen sehr wohl vertragen können — welche Thorheit ist es da, vermittelst einer für uns gänzlich unnützen Kriegsflotte ein paar Millionen Neger oder Mongolen aufzufuchen — um der Industrie auf die Beine zu helfen! Es gehört in der That ein kurzer Verstand dazu, auf eine solche Idee zu verfallen.

Diese Herren vom Alldeutschen Verbande entrüsten sich über die Unterdrückung südafrikanischer Buren — aber noch niemals hat man auch nur einen von ihnen sich entrüsten sehen, wenn hier im eigenen Lande die Freiheit geknebelt, die Wahrheit in Ketten gelegt wird. Wir wollen den Herren nicht zu nahe treten und ihnen imputieren, sie schwärmten für die Weltmacht, weil der Kaiser es wünscht und weil es für sie vorteilhaft ist, auf dieser Seite zu stehen; wir wollen annehmen, daß es ehrliche, unbeeinflußte Ueberzeugung ist, die sie zu Flottenenthusiasten macht. Ihre Entrüstung über Unterdrückung und Knechtung würde aber auf alle Fälle unverdächtiger sein, wenn sie sich einmal auf der Seite befänden, wo keine Beförderung und Anerkennung, sondern Verfolgung und Leiden zu ernten sind. Ihr Idealismus würde uns auf alle Fälle reiner und geläuterter erscheinen.

Noch in diesen Tagen wurde von der hiesigen Strafkammer festgestellt, daß unsere Fabrikeninspektion wegen mangelnder Mittel nicht in der Lage ist, ihre Aufgabe zu erfüllen. Werden für solche soziale Wohlfahrtseinrichtungen vom Minister Mittel verlangt, so heißt es, es ist kein Geld da und nirgends hört man vom Alldeutschen Verbande, daß er auf diesem wichtigen Gebiete für die im Vaterlande schwer arbeitenden deutschen Männer und Frauen einträte. Nicht einer von diesen Herren hat sich entrüstet über die drei unglücklichen Mädchen, die in Gerresheim auf dem Schlachtfelde der Arbeit einen so jämmerlichen Tod fanden. Nicht einer hat sich entrüstet darüber, daß diese gefährlichen Betriebe wegen Mangels an Mitteln nicht gehörig inspiziert werden können. Mögen sie uns doch mit ihrem theatralischen Pathos für die Buren vom Leibe bleiben! So lange sie nicht dafür eintreten, daß für die wichtigsten Kulturaufgaben des deutschen Volkes im eigenen Lande die notwendigsten Mittel hergegeben werden, so lange wird man ihre billige Schwärmerei für eine Weltmachtflotte mitleidig belächeln dürfen.

Die Erzdiözese Köln hat seit gestern einen neuen Oberhirten in der Person des bisherigen Bischofs von Paderborn, Dr. Simar. Es wird von allen Seiten anerkannt, daß diese Wahl eine glückliche gewesen sei. Der neue Erzbischof ist ein Mann des Mittelweges, kein ausgesprochener Kämpfer und Politiker aber auf der anderen Seite auch kein Mann, der sich um jeden Preis der Regierung angenehm gemacht hätte. Wir glauben vielmehr, daß die letztere, wenn sie auf den neuen Erzbischof als persona gratissima in diesem Sinne zählen wollte, sich arg verrechnen würde. Daß Dr. Simar ein Freund und Kenner der Kunst und ein Mann der ernsten Wissenschaft ist, beweist einen harmonisch abgeklärten Charakter, der sich seines Weges bewußt ist. Mögen unter seinem Regiment die Erzdiözese und dem Vaterlande verderbliche religiöse Erschütterungen, wie sie wiederholt zum Schaden des gesamten Volkes von kurzsichtigen Politikern angezettelt werden und von denen gerade der alte Kölner Erzstuhl so viel zu erzählen weiß, erspart bleiben!

Daß Herr Bassermann denn doch in der nationalliberalen Partei viel mehr Anhang besitzt als die Scharfmacherorgane behaupten, zeigt sich alle Tage mehr. So hatte man bisher angenommen, daß gerade die Nationalliberalen in Sachsen die fanatischen Anhänger der Zuchthausvorlage seien. Nunmehr aber kommt gerade aus diesem reaktionären Winkel des Reichs eine Meldung, die recht bedeutsam ist. Am Sonntag hat in Dresden eine Versammlung des nationalliberalen Reichsvereins stattgefunden, die besonders von Seiten der Großindustriellen zahlreich besucht war. Allgemein war man der Ansicht, daß ein weiterer Ausbau des § 153 der Gewerbeordnung wünschenswert sei, doch dürfte dabei das Koalitionsrecht nicht beschränkt werden. Schließlich wurde folgende Erklärung angenommen: „Die Versammlung erkennt an, daß der Terrorismus der Sozialdemokratie erhebliche Mißstände innerhalb des gewerblichen Arbeitsverhältnisses hervorruft; sie glaubt aber, daß strafgesetzliche Vorschriften auf grund des vorliegenden Entwurfs nicht geeignet sind, die Mißstände einschneidend zu beseitigen, und daß der vorliegende Entwurf keine Grundlage zu weitern Beratungen bietet. Der in der Versammlung anwesende Reichstagsabgeordnete Dr. Esche betonte, daß unüberbrückbare Gegensätze in der nationalliberalen Partei nicht vorhanden seien. Das wird für die Regierung und für die bezahlten Agitatoren für die Zuchthausvorlage sehr schmerzlich sein.

„Man hat den Kampf gegen den Umsturz proklamiert und welcher rechte und echte Edelmann wollte solchem nicht seine volle Kraft weihen! Schade nur, daß dieser Kampf sich bisher wesentlich auf falscher Operationslinie bewegt. Mit denen, welche sich offen zur Feindschaft gegen die bestehende Gesellschaftsordnung bekennen, fertig zu werden, erscheint dem über den Durchschnitt hinausreichenden Blick Kinderspiel gegenüber dem Ansturm auf die Zwingburg der „Harmlosen Leute". Nicht im offiziellen Umsturz, nicht in Sozialdemokraten und Anarchisten versteht der historischen Ordnung die größte Gefahr. Diese kommt ihr aus den Kreisen, welche (das zeigen wieder einmal ganz deutlich die aus der üppigen Vegetation des angeblich vornehmen reichshauptstädtischen Lebens hervorsprossenden Sumpfpflanzen) den „Gentleme zwar auf den Lipen, aber keine Spur vom Edelmann in Herz und Seele tragen." — Nicht in einem Organe des „Umsturzes" lesen wir diese Kennzeichnung der größten Gefahr, die den Staat bedroht — in dem „Deutschen Adelsblatt" hat der Berliner Spielerprozeß endlich die Ueberzeugung entdeckt, die von Millionen schon längst gehegt wird und die wir an dieser Stelle so oft vertreten: der schlimmste „innere" Feind ist in ganz anderen Kreisen zu suchen, als da, wo er von den Scharfmachern gesucht wird. Weiter haben wir dem nichts hinzuzufügen.

Daß die Begehrlichkeit des deutschen Agrariertums längst schon auf den Import chinesischer Kulis gerichtet ist, darf als eine bekannte Thatsache vorausgesetzt werden. Die Herren machen denn auch aus ihren dementsprechenden Anschauungen durchaus kein Hehl und schon mancher Zeitungsartikel in den Bündlerorgane hat die Einführung der fremden minderwertigen Gäste befürwortet. Selten indes hat einer schlechten Sache jemand mit solchem Cynismus das Wort geredet, wie ein preußischer Landrat aus der Nähe von Berlin (dessen Namen leider verschwiegen blieb), in einigen Ausführungen über die ländliche Leutenot. „Nur eine Lösung gebe es dagegen, den Kuli. Das sei traurig aber wahr. Ueber diesen Punkt komme man nicht hinweg mit Redensarten vom Nationalstolz und der Degenerationsgefahr. Lieber degenerieren als auf dem Lande verarmen." Daß bei solchen Anschauungen mit dem königlich preußischen Beamten und dem Manne, der sich in eine Staatsstellung befindet, einfach nicht mehr zu diskutieren ist, versteht sich am Rande. Wenn aber solche Vorkommnisse sich am grünen Holze ereignen, was kann man alsdann von dem dürren verlangen?

Politische Uebersicht.

Das Reichsamt des Innern ist zur Zeit mit der Ausarbeitung eines neuen Gesetzentwurfes beschäftigt, welcher die Regelung der Beschäftigung verheirateter Frauen in Fabriken betrifft.

Ueber eine angeblich bevorstehende Scheidung des Fürsten Herbert Bismarck bringen nach einer von der Danziger Zeitung unter allem Vorbehalt wiedergegebenen Nachricht englische Blätter ausführliche Mitteilungen.

Endlich vereint.

Roman von Ewald August König. 53

Als die beiden Freunde vom Friedhofe heimkehrten, fanden sie zu ihrem größten Erstaunen den Maler im Kabinett. Der kleine Mann wanderte hier schon seit einer halben Stunde auf und nieder, Ueberraschung spiegelte sich in dem Blick, mit dem er Hugo betrachtete, als dieser eintrat. „Da bist schon frei?" fragte er, indem er beiden die Hand reichte. „Na, desto besser, die Reise hat ja auch nach einer anderen Seite hin ihren Nutzen gehabt. Hier ist das Portefeuille Wendsterns. Theo, ich hätte den Schurken ebenfalls mitgebracht, wenn nicht verschiedene triftige Gründe dagegen gewesen wären."

Die Hand Theos zitterte, als er das Portefeuille in Empfang nahm, sein Blick ruhte starr auf dem kleinen Manne.

„Tausend Dank!" sagte er, nach Atem ringend, „aber ich begreife nicht . . ."

„Wie ich zu diesem Schatz gekommen bin? Das will ich Dir ausführlich erzählen. Aber vorher gieb mir ein Glas Wein und eine gute Cigarre; ich komme direkt vom Bahnhofe und habe eine lange, anstrengende Reise hinter mir."

Er warf sich in einen Sessel und zündete die Cigarre an, inzwischen hatte Daniel den Wein gebracht und Theo Zeit gefunden, sich von seiner freudigen Ueberraschung zu erholen und seine Ruhe wieder zu gewinnen.

„Dem Geschäftsführer habe ich niemals so recht getraut," begann der Maler seinen Bericht, „ich wußte, daß er ein Spieler war und daß er viel Geld ausgab."

„Nach dem Kassendiebstahl erfuhr ich auch, daß er seinen Gläubigern namhafte Abschlagszahlungen gemacht hatte, aber niemand würde mir Glauben geschenkt haben, wenn ich ihn daraufhin angeklagt hätte; er konnte ja auch ans grünen Tisch das Geld gewonnen haben. Mein Verdacht klammerte sich an den Umstand, daß der Geschäftsführer behauptete, er sicht habe den Angeklagten darauf aufmerksam gemacht, daß die Kassenschlüssel im Schreibtisch Theos lägen. Ich sagte mir, wenn Walter Wendstern der Schurke sei, für den ich ihn hielt, dann würde er in der letzten Stunde noch die Gelegenheit wahrnehmen, um vor dem Schiffbruch sein Schäfchen ins Trockne zu bringen. Eigentlich ging mich die Sache nichts an, und deshalb schwieg ich auch, ich wollte mir nicht ohne Not die Finger verbrennen. Vielleicht hätte ich auch die Dinge ihren Gang gehen lassen und mich nicht weiter darum gekümmert, wenn nicht eine gewisse Dame in der Villa Bauerbund so mutig und energisch für den glücklichen Gefangenen eingetreten wäre, sie zwang mich förmlich zu einem Bündnis, das die Befreiung dieses Gefangenen bezweckte."

„Bertha?" rief Hugo, in dessen Augen es freudig aufleuchtete. „Sie liebt mich noch?"

„Mir scheint, Du verdienst diese Liebe nicht," fuhr der Maler sarkastisch fort, „das Mädchen würde Deine Zweifel sehr übel aufnehmen, wenn es Kenntnis davon erhielte. Na, nun kam der Abend vor dem Tag, an dem das Haus Wildenbruch seine Verpflichtungen einlösen mußte. Ich wußte das, wußte auch, daß bedeutende Anstrengungen gemacht worden waren, um die Kasse zu füllen, und eine Ahnung sagte mir, daß an diesem Abend der letzte üble Streich des Geschäftsführers zu erwarten sei. Ich hatte mir von Herrn Bauerbund einen Vorschuß auf das letzte Porträt geben lassen, um für alle Fälle gerüstet zu sein, und hielt nun vor diesem Hause hier Wache. Es wurde zehn Uhr, bevor Wendstern dieses Haus verließ; sein scheues Wesen und die Eile, mit der er sich entfernte, mußten jedem auffallen. Ich folgte ihm, er ging in eine Weinschänke, ich stand wieder auf Posten und folgte ihm später zum Bahnhofe. Er nahm ein Billet nach Ostende, es war keine Zeit zu verlieren, ich stand hinter ihm, er bemerkte mich nicht; sobald er in den Wartesaal getreten war, nahm ich ebenfalls ein Billet nach Ostende, schrieb auf eine Karte einige Zeilen an meine Tochter und stieg in ein anderes Coupee ein, nachdem ich mich überzeugt hatte, daß er bereits im Zuge sei. Im Grunde genommen war's eine Verrücktheit, so aufs Geratewohl hin dem Manne zu folgen, für meinen Verdacht hatte ich keine Beweise, und ich besaß auch keine Berechtigung, den Mann verhaften zu lassen. Indessen, den Dummen giebt's Gott im Schlaf, mochte die Sache nun auslaufen wie sie wollte, ich hatte sie begonnen, also mußte ich sie auch beenden. In Ostende wurde ein Billet nach London genommen, ich hatte unterdessen schon während der Eisenbahnfahrt mich so unkenntlich wie nur möglich zu machen versucht, überdies war ich hier auch sehr selten mit dem Geschäftsführer zusammengetroffen, ich durfte hoffen, daß er mich nicht erkennen würde. Geschah dies dennoch, so war auch für diesen Fall mein Plan fertig, ich wollte mit dem Anschein der größten Unbefangenheit ihm sagen, Bertram Bauerbund schicke mich nach London, um einige berühmte Gemälde zu besichtigen, die er für seine Galerie kaufen wolle. Der Schurke aber sah sich weder nach rechts noch nach links um, und auf dem Schiffe stieg er sofort in die Kajüte hinunter, während ich auf dem Verdeck blieb. Auch in Dover sah er mich nicht, als wir in den Zug einstiegen. Auf dem Bahnhofe in London war ich wieder dicht hinter ihm; er nahm einen Wagen und nannte dem Kutscher die Adresse eines Hotels. Eine halbe Stunde später war ich in demselben Hotel, ich gönnte mir nur eine kurze Ruhe, dann suchte ich einen Polizeibeamten auf, der mir die Adresse eines geheimen Detektiv gab. Nachdem ich diesem Herrn alles mitgeteilt hatte, war er bereit, mir zu helfen."

Der Maler machte eine Pause, er trank sein Glas aus und zündete eine neue Cigarre an, dann drehte er mit triumphierendem Lächeln die Spitzen seines Schnurrbartes empor.

„Wie soll ich Dir dafür danken?" sagte Theo mit bebender Stimme. „Der eifrigste Beamte hätte nicht das für mich thun können, was Du gethan hast."

„Bah, es ist nicht der Rede wert," spottete der Maler. „Schlau muß man sein und die eifrigen Beamten sind nicht immer Schlauköpfe. Machen konnten wir nichts, ich war nicht bevollmächtigt, den Flüchtling zu verfolgen, hatte auch keine Schuldbeweise, und auf dem Telegraphenamt fanden wir keine Depesche, in der die Verhaftung Wendsterns gefordert wurde."

„Wir mußten ihn abverrumpeln, an seiner Verhaftung lag mir auch nichts, er ist ja der Bruder meines zukünftigen Schwiegersohnes ein entehrender Prozeß gegen ihn hätte auch auf die Familie dunkle Schatten geworfen. Er saß in seinem Zimmer bei einem opulenten Diner, als wir bei ihm eintraten, seine Bestürzung ließ mich augenblicklich erkennen, daß mein Verdacht begründet war. Zu Worte kam er nicht, ich sagte ihm ins Gesicht, er sei mit der Kasse seines Prinzipals ausgerückt, und ich habe Vollmacht, ihn verhaften zu lassen. Die Schuld leugnete er und an die Vollmacht wollte er nicht glauben, nun aber machte der Detektiv ihm die Hölle heiß und überzeugte ihn, daß an die Weiterreise unter keinen Umständen zu denken, seine Auslieferung vielmehr nur noch eine Frage der Zeit sei. Endlich machte ich ihm den Vorschlag, er solle von dem gestohlenen Gelde tausend Thaler behalten und damit seine Reise nach Amerika ungehindert fortsetzen, dagegen müsse er mir den gesamten Raub aushändigen und mir die schriftliche Erklärung geben, daß er auch den ersten Kolzeudiebstahl begangen habe. Er hat sich lange gesträubt, auch mit Enthüllungen und anderen Geschichten gedroht, aber was wollte er machen. Er sah schließlich ein, daß der ihm angebotene Vergleich für ihn das beste war, er nahm ihn an, ich wünschte ihm glückliche Reise und überließ ihn seinem Schicksal."

„Dem Himmel sei Dank!" sagte Theo tief aufatmend. „Auch mir wäre ein Prozeß gegen diesen Mann höchst unangenehm gewesen . . ."

„Ich weiß schon," unterbrach der Maler ihn. „Hugo wird Geduld haben müssen, bis Da die Sünden Deines Vaters wieder gut machen kannst. Könntest Dich ja mit ihm associeren und sein Vermögen als Kapitaleinlage ihm gutschreiben, na, das ist Eure Sache, und ich mische mich nur dann hinein, wenn mein Rat gefordert wird. Also von dem Gelde habe ich dem Geschäftsführer tausend Thaler gezahlt, damit er sich in Amerika hängen lassen kann, und außerdem die Reisekosten genommen, der Rest wird wohl stimmen."

73.17

Belgien. In einer Versammlung, welche die Christlich-Sozialen in Aalst gestern abhielten, wurde beschlossen, einen Aufruf an das Land, besonders an die katholische Bevölkerung, zu richten, worin das Vorgehen gegen den Priester Dhaens besprochen werden soll. (Letzterer ist bekanntlich vom Bischofe in Gent aufgefordert worden, sein Priesterkleid abzulegen, dessen er sich aber weigert.)

Oesterreich. Im Abgeordnetenhause kam es während der gestrigen Sitzung anläßlich der Interpellation Pacak wegen der Aufhebung der Sprachenverordnungen in Böhmen und Mähren zu einem großen Skandal. Die Jungczechen attakirten den Justizminister thätlich, während die Linke dem Justizminister applaudierte. Die Sitzung mußte schließlich aufgehoben werden; die nächste Sitzung wird brieflich bekannt gegeben. — Unter den bisher eingegangenen Vorlagen und Anträgen befinden sich das Ansuchen der Regierung um Vornahme der Delegationswahlen, ferner eine Interpellation des Dr. Groß von der deutschen Fortschrittspartei wegen der Ausschreitungen czechischer Unterthanen in Böhmen und Mähren und endlich der Antrag Daszynskis im Namen der Sozialisten zur Verletzung des Ministeriums Thun in den Anklagezustand. — In Böhmen dauern die czechischen Demonstrationen und Ausschreitungen fort. Bei einer Kontrollversammlung, die in Skutsch stattfand, betrugen sich die czechischen Reservisten so renitent, daß der Dienst habende Offizier die betreffenden Reservisten einschließen und um militärische Hülfe depeschieren lassen mußte.

Der Burenkrieg.

In einigen deutschen Blättern wird die Sachlage so dargestellt, als ob die gemeldeten Siege der Engländer auf lügenhaften englischen Depeschen beruhten und überhaupt nicht stattgefunden hätten. Diese Ansicht ist ganz offenbar falsch und zwar aus den folgenden Gründe. In jedem Parlament der Welt kann ein Minister der Volksvertretung etwas vorflunkern; wenn aber im englischen Unterhause der verantwortliche Minister, gestützt auf unbedenkliche Information des Oberbefehlshabers der Armee, Erklärungen über den Stand des Krieges giebt, so steht die positive Wahrheit dieser Erklärungen außerhalb jedes Zweifels. Wer englische Verhältnisse kennt, weiß, daß diese Anschauung positiv richtig ist. Selbst wenn der verantwortliche Kriegsminister kein Gentleman wäre, würde er es einfach nicht wagen, das Parlament zu belügen, denn das Parlament ist die Regierung, die Parlamentsmehrheit sind seine Auftraggeber.

Danach ist nun die Situation in Südafrika so, wie wir sie gestern geschildert haben. Der Angriff der Buren ist von den Engländern siegreich abgeschlagen, aber erstens haben die Engländer sehr schwere Verluste gehabt und zweitens ist die Bedeutung der Siege von den englischen Kriegskorrespondenten übertrieben worden. Die Gefechte scheinen den strategischen Aufmarsch der Buren so wenig gestört zu haben, daß vielmehr der englische General Yule, der für den verwundeten Symons das Kommando übernommen hat, sich durch sehr gefährliche Engpässe vor der Uebermacht der Buren hat wieder zurückziehen müssen. So ist die Lage auch heute.

Wir lassen die zuverlässigen Nachrichten hier folgen:

London, 24. Okt. (Telegr.) Unterhaus. Der Unterstaatssekretär des Krieges, Wyndham, teilt mit daß der Oberbefehlshaber der Armee, General Wolseley, die jetzige Lage auf dem Kriegsschauplatz folgendermaßen zusammenfasse: General Yule zog sich zurück, um sich mit dem General White zu vereinigen, und schlug gestern Abend ungefähr 16 Meilen südlich von Dundee sein Lager auf. Er ist auf dem Marsche von Dundee nirgends auf den Feind gestoßen. General White geriet heute auf dem Wege, der von Ladysmith nach Newcastle führt, mit Truppen des Oranjefreistaates in ein Gefecht, das für ihn einen glücklichen Ausgang nahm; er soll heute Abend mit General Yule Fühlung gewinnen. (Beifall.) Wir haben ferner noch von General Walker, dem Oberbefehlshaber der Truppen der Kapkolonie, heute um 2 ein halb Uhr folgendes aus Kapstadt, 24. Okt., 1 Uhr 5 Min. nachmittags datierte Telegramm erhalten: Nach der letzten Nachricht, die aus Kimberley, 22. Oktober, 2 Uhr nachmittags, eingetroffen, ist dort alles in der besten Ordnung.

London, 24. Okt. (Telegr.) Mit ganz unbeschreiblicher Erleichterung wird heute Abend die Kunde des gelungenen angekündigten Rückzugs der Truppen unter General Yule durch den 10 Kilometer langen Engpaß zwischen Glencoe und Meran westlich von Wakzbank besonders in engern besser unterrichteten Kreisen vernommen und erörtert. Man hatte gerade hier den Angriff der weit überlegenen Streitkräfte umso sicherer erwartet, weil ein solcher Schlag der bekannten Fechtweise der Buren besonders entspricht und die jähen Anstrengungen zur Verhinderung des Entsatzes von Ladysmith aus direkt auf einen solchen Plan hinzudeuten schienen. Wahrscheinlich ist es den Engländern das auf dem Kriegsplatze seit Freitag höchst ungünstige Wetter doch günstig gewesen. Mittlerweile ist in Kapstadt wieder ein Bataillon eingetroffen, in Durban ein zweites fällig, zusammen 1900 Mann Verstärkung; dann aber sind keine weiteren Verstärkungen bis zum Eintreffen der am Freitag abgegangenen ersten Rate der gegenwärtig eingeschifften ersten 20,000 Mann der Hauptmacht in Sicht. Seit ihrem Abgang hat in der Hauptstadt das Kriegsgespräch mit Macht begonnen. Die Londoner Klubs sind gegenwärtig mit einem Kontingent von 800 Mann vertreten, der elegante Hagestolzen-Klub, der kein Militärklub ist, stellt von 900 Mitgliedern 117, allerdings großenteils Gardeoffiziere, ins Feld.

London, 24. Okt. (Telegr.) Dem Vernehmen nach hat das Kolonialamt heute Abend eine Depesche erhalten, die meldet, der Präsident des Oranje-Freistaates, Steijn, habe einen Aufruf erlassen, wodurch er einen Teil der Kapkolonie, nördlich vom Baalflusse, annektiert.

London, 24. Okt. Ueber die Verluste der Buren bei Glencoe und Elandslaagte ist noch nichts Näheres bekannt. Daß die Verluste der Buren indes erheblicher waren als die ihrer Gegner, kann nicht bezweifelt werden. Außer den Verlusten an Toten, Verwundeten und Gefangenen haben die Buren zwei Geschütze und einen großen Wagenzug eingebüßt. Ihr Führer, Ben Viljoen, ist gefallen. Er war einer der heftigsten Widersacher der Briten, die er in seinem Blatt De Voortrekker fortwährend bekämpfte. Der verwundete General Kock ist Mitglied des Ausführenden Rates von Transvaal.

London, 24. Okt. Aus einigen Depeschen, welche trotz der strenge gehandhabten Zensur durchgegangen sind, ist zu ersehen, daß die Buren die englische Streitmacht des Generals Yule so hart bedrängten, daß dieser das Lager bei Glencoe geräumt hat, um es weiter zurück in eine bessere Verteidigungsstellung zu verlegen. Nach Meldungen aus Pretoria spielen sich herzerreißende Szenen bei der Einbringung der Verwundeten ab. Der Marktplatz ist mit jammernden Burenfrauen gefüllt, welche angstvoll auf Nachricht von ihren Angehörigen warten. — Die Natalregierung erließ eine Proklamation an die Einwohner, sie sollten sich jeder Demonstration gegen die gefangenen Buren enthalten; „denn", so heißt es, „obwohl sie unsere Feinde sind, sind sie tapfere Soldaten".

Arbeiterfrage.

Militärfiskus und Ortskrankenkassen. Ein Buchbinder aus L. war am 29. Januar 1891 zu einer 10tägigen Landwehrübung eingezogen worden, während derselben (vom 30. Januar bis 26. März) erkrankt und im Garnisonslazarett auf Kosten des Militärfiskus verpflegt worden. Am letztbezeichneten Tage wurde er als geheilt entlassen, ist aber thatsächlich nicht geheilt gewesen und mußte auf Grund der beschleunigten Fortbauer der Krankheit und der damit verbundenen Erwerbsunfähigkeit von der Krankenkasse seines Ortes noch 22 Tage lang unterstützt werden. Die Ortskrankenkasse klagte nunmehr gegen den Militärfiskus auf Erstattung der Kosten mit der Motivierung, daß die vorzeitige Entlassung des Kranken eine auf grober Fahrlässigkeit beruhende Verschuldung des Militärarztes gewesen sei, deren Folgen die Militärverwaltung zu tragen habe. Diese Klage wurde in letzter Instanz abgewiesen. Der Buchbinder sei, so führte das Urteil aus, nach seiner Entlassung aus dem Garnisonslazarett gar nicht mehr Mitglied der klägerischen Ortskrankenkasse gewesen, da die zur Uebung eingezogenen Landwehrleute zu dem Soldatenstande gehören, Personen des Soldatenstandes aber von der Krankenversicherungspflicht ausgeschlossen seien. Der Betreffende habe also seine Kassenmitgliedschaft zu sichern unterlassen und sei damit aus der Kasse ausgeschieden. Auch auf Grund der am 1. Januar 1893 in Kraft gerretenen Novelle, welche von einem „Wiedereintritt in die Kasse" spricht, sei anzunehmen, daß nach wie vor die Einberufung zu Militärübungen das Ausscheiden aus der Kasse zur Folge hat; gegenüber der bisherigen einschlägigen Vorschrift, d. h. vor Inkrafttreten der Kr.-K.-Novelle, dürfte sohin lediglich durch Erlaß der Zurückfegung einer neuen Karrenzeit, sowie durch Erlaß der Verpflichtung einer wiederholten Entrichtung von Eintrittsgeld eine Aenderung eingetreten sein.

Das Komitee der Vereinigung belgischer Grubenarbeiter beschloß, Abgeordnete zu den Direktoren der Kohlengruben zu entsenden, um auf eine Erhöhung der Löhne hinzuwirken. Ein Kongreß aller Grubenarbeitervereinigungen behufs Erzielung dieser Lohnerhöhung soll am 27. November abgehalten werden.

Ein Kampf gegen das Irrenhaus.

Die Geschichte einer Entmündigung.

Von Gottfr. Stoffers.

Man hatte in meiner Familie jedenfalls darauf gerechnet, daß ich in der Anstalt bleiben würde, weil man mich auftsätlich ohne jedes Mittel ließ. Aber ich war entschloffen, einmal im Rasiande und der Macht meines Vormundes entronnen, mir meine Freiheit zu erkämpfen. Ich arbeitete im Schweiße meines Angesichts, oft unter den jämmerlichsten Verhältnissen. In Antwerpen kaufte ich mit Zigarren, auf den Schiffen im Hafen. Zuweilen wurde mir von großen Handelshäusern eine Lebensstellung angeboten, aber kurz vor dem Abschluß wurde mir jedesmal durch die Rasiandt meiner Familie, die alles meinem Bitten ihr unerbittliches: „Unbeschadet urfaung" entgegenhielt, aus meinen Hoffnungen geblitzt. Niemand wollte selbstverständlich einen entmündigten gemeingefährlichen Irrsinnigen in seinem Geschäfte haben. Aber nicht nur hinderte man mich auf diese Weise mein ehrliches Brod zu verdienen — man suchte auch auf alle Weise mich wieder nach Deutschland und hinter Schloß und Riegel zu bringen. Von Belgien ging ich nach Frankreich und kam endlich nach Nizza, wo es mir gelang, in den Direktor des Jardins A. Boussis meinen reichlichen Lebensunterhalt als Verkäufer von Jardins zu verdienen

Wolff aus, um in einer etwa dreiviertelstündigen Rede den in Südafrika wohnenden Buren deutsche Sympathien auszusprechen und nun weiterhin eine Reklame für Krüger und die deutschen Kriegsflotte ins Werk zu setzen. Herr Krüger weist zunächst einige historischen Rückblick auf die Entwickelung der Burenstaaten, der durch Kaffernkrieg von holländischen Auswanderern im Anfangstem Jahrhundert entstanden sei. Zwar nicht in seiner jetzigen geographischen Lage, sondern anfangs in der heutigen englischen Kolonie Kapland. Deutschland sei es zu Ende des vorigen Jahrhunderts während der großen französischen Revolution (als Holland zu Frankreich gehörte und beide Länder von England bekriegt wurden) zu einem ersten Zusammenstoße mit den Buren gekommen, die darauf aus Kapland ausgewandert und sich im heutigen Natal ansässig gemacht hätten. Indes auch auf diesem Flecken Erde sei ihres Bleibens nicht lange gewesen, auch hier sei es zu fortwährenden Differenzen mit den Engländern und schließlich zu offenem Kampfe gekommen (gegen 1850). Zu schwach noch, um dem mächtigen Gegner zu widerstehen, wanderten die Buren, abermals und zwar diesmal in das heutige Transvaal ab. Zu Anfang seien allerdings die bedeutenden Gold-Felder entdeckt (die noch heute ein Drittel der gesamten Goldproduktion liefern) und damit für die Engländer ein neuer Anspornn gegeben worden, auf das neue Burenland lüstern zu sein. Auf ganz völlig unbegründeten Rechte, die man sich von einem Negerhäuptling habe übertragen lassen, sei England wiederum (1880) gegen die Buren zu Felde gezogen, diesmal jedoch mit blutigen Köpfen nach Hause geschickt worden (Schlacht am Majuba-Berge). Die englische Ministerpräsident Gladstone habe daraufhin sein berühmtes Telegramm nach Afrika geschickt, man möge sofort Frieden machen, da man den Buren Unrecht getan habe. Der Friede kam denn auch im Jahre 1884 mit dem Erfolge für die Buren zu Stande, daß ihr Land zu einem völlig unabhängigen Staate erklärt wurde und nur einzige Vertrag des Burenvolkes mit auswärtigen Staaten der Oberherrschung Englands bedeutete. Der Redner erinnerte an den bedeutigsten Raubzug des Jameson (im Januar 1896), der in seinem Folgen erwiesen habe, daß die Hauptschuldigen in Kapstadt (Cecil Rhodes) und in London zu suchen seien. Auch der nunmehr ausgebrochene Krieg sei ein in hohem Grade ungerechter, da die Gründe zu demselben äußerst fadenscheiniger Natur seien. Der Uitlanders habe man sich annehmen wollen, doch seien dieselben ihrer eigenen Gesinnung gemäß und in ihrer großen Mehrzahl von solchem Schutze gar nicht erdacht gewesen. Der Kampf, um den es sich augenblicklich in Südafrika handle, bringe eine weltgeschichtliche Tragschwung, indem es sich darum handle, ob (außer Amerika und Australien) auch Afrika englisch werden solle. Die Frage werde auf den südafrikanischen Schlachtfeldern entschieden, ob die große südafrikanische Republik des nächsten Jahrhunderts wieder deutsch (kurzweg deutsch) oder englisch sein solle. In diesem Kampfe, der also nicht nur wirtschaftliche deutsche Interessen berühre, müßten die deutschen Sympathien ganz auf Seiten der Buren sein. (Bravo!) Daß man sei Jahren das Verhältnis Deutschlands zu England habe lange, so seien wir stets die Dummen gewesen, hätten wir uns stets hören lassen. Er (Redner) könne das an den vielen mit England geschlossenen Verträge exemplifizieren (Zanzibar, Delagoa-, Sawoangelegenheit), in denen wir stets die Uebervorteilten gewesen seien. Ein entsetzlicher Schicksal sei in diese unerwünschten Verhältnisse gefallen, als im Jahre 1896 der deutsche Kaiser an den Präsidenten Krüger das bekannte Telegramm gesandt habe, daß die tiefsten Empfindungen des gesamten deutschen Volkes wiedergegeben habe. Warum nun, so fuhr der Redner fort, müssen wir den Gerüchten in Südafrika wahrhaftig zuschauen, warum können wir dorselbst unsere Interessen nicht in der nötigen Weise schützen? Einfach weil wir keine genügende Flotte besitzen. Das muß nun bald ein Kriegsschiffen haben, entsprechte ungefähr den wirtschaftlichen Verhältnissen der letzigen Zeiten, seitdem habe unser Handel einen ganz gewaltigen Aufschwung genommen, habe sich die Zahl der deutschen Handelsschiffe verdreifacht. Unbedingt erforderlich sei, daß die Regierung sofort ein neues Flottengesetz vorlege, vermeinen der Reichstag zu demselben seine Zustimmung, so müsse er zu derselben vom Volke gezwungen werden. Keine ausschweifenden Pläne seien es, welche der vielgeschätzte „Alldeutsche Verband" mit sich trage, auch sei es eine Verleumdung, wenn man Kriegshetzen als einen eigentlichen Zweck dieses Verbandes hinstelle. Nicht zum Kriege gegen andere Länder dränge er, sondern einzig zu der Notwendigkeit, für unsere deutschen Interessen mehr zu thun. Um den augenblicklichen Bedrängnissen zu entsprechen, werde die Hälfte der Schiffsmacht der englischen Flotte genügen. — Herr Rechtsanwalt Kehren, welcher die Versammlung ebenfalls mit einigen einleitenden Worten eröffnet hatte, dankte dem Redner und sprach ein kurzes Schlußwort, worauf die Absendung zweier Telegramme an den deutschen Kaiser und an den Staatspräsident der Transvaalrepublik, Herrn Dr. Leyds in Brüssel, die Zustimmung der Versammelten fand. In dem ersteren Telegramm wurde der schmerzlichen Empfindung einer Seitens der Ortsgruppe Düsseldorf des „Alldeutschen Verbandes" aus allen Schichten der Bevölkerung einberufenen Versammlung Ausdruck gegeben, daß Deutschland angesichts der Kämpfe in Südafrika nicht in der Lage sei, eine Kriegsflotte in die Waßschale zu werfen und daß darum der Wunsch nach einer Vermehrung der deutschen Flotte ein berechtigter sei. Das Telegramm an Dr. Leyds lautete: „Die Bo kkversammlung spricht den Buren ihre Teilnahme aus und dankt auf den Sieg der gerechten Sache."

[Der Orts-Verband Düsseldorf der deutschen Gewerkvereine] hält am Sonntag, den 5. November, eine ordentliche Verbandsversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht neben anderen wichtigen Angelegenheiten auch die Stellungnahme zu den diesjährigen Gewerbegerichtswahlen. Ferner soll in der Versammlung von Herrn Siebertz ein Referat über Tarifwesen, insbesondere über den von den deutschen Buchdruckern mit ihren Prinzipalen vereinbarten Tarif erstattet werden. Als langjähriger Fachmann dürfte Herr Siebertz, der seit langen Jahren in der Buchdruckerbewegung thätig ist, berufen sein, über obb Tarifwesen unter den Arbeitern Aufklärung zu verbreiten. Wir machen die Mitglieder der Gewerkvereine schon heute auf die Versammlung aufmerksam und ersuchen besonders die Vorstände der einzelnen Ortsvereine, ihre Mitglieder auf diese wichtige Versammlung hinzuweisen. Das Verhältnis der Gewerkvereine zur Presse soll ebenfalls einer Erörterung unterzogen und in diesem Punkte wichtige Beschlüsse gefaßt werden. Es möge darum ein jeder Gewerkvereinler schon jetzt für zahlreichen Besuch dieser Versammlung agitieren. Das Lokal, in welchem die Versammlung stattfindet, wird noch in den nächsten Tagen an dieser Stelle bekannt gegeben. -r.

[Von Bedeutung für Arbeiterversammlungen] ist folgende Entscheidung des Kammergerichts. Vor einiger Zeit wurde in einem Westdeutschen eine öffentliche Versammlung abgehalten, für welche die Polizeistunde um 11 Uhr festgesetzt war. Um 11 Uhr erschien ein Schutzmann, der die Versammlung auflöste, sich zu entfernen. Verschiedene Personen die der Aufforderung nicht nachkamen, wurden auf Grund des § 365 des Strafgesetzbuches verurteilt, wonach eine Person sich strafbar macht, welche in der Schankstube oder an einem öffentlichen Vergnügungsorte über die gesetzte Polizeistunde verweilt, ungeachtet ob der Wirt oder ein Schutzmann ihr zum Fortgehen auffordert hat. Die letzten Revision beim Kammergericht ein und bekamen, nach 11 Uhr sei in dem Versammlungslokal kein Bier mehr verabfolgt worden; es handle sich mithin nicht um eine Schankstube. Das Kammergericht erklärte die Revision für begründet und wies die Sache an die Berufung zurück, um zu prüfen, ob in dem Versammlungslokal nach 11 Uhr kein Bier mehr verschenkt worden sei.

[Die Handelskammer] macht im Anzeigenteil unseres Blattes die Veröffentlichung einer Reihe äußerst wertvoller öffentlichen Vorträge bekannt, die nicht nur alten und jungen Handelsleuten sondern allen, die ihre Kenntnisse auf dem so wichtigen Gebiete des Wechselrechts vertiefen wollen, dringend empfohlen werden können.

[Der Verkehrs-Verein] hält am Donnerstag abends 8½ Uhr, im Hotel Germania (1. Etage), eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht die Erhöhung der Mitgliederzahl des Vorstandes von 21 auf 28. Außer der Wahl von sieben neuen Mitgliedern hat noch eine Ergänzungswahl stattzufinden.

[Aus Krefeld] Unter dem Vorsitze des Kommerzienrats Greiffenhagen fand gestern die Wahlung des Krefelder Ortsausschusses für die Düsseldorfer Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung 1902 statt. Der Generalsekretär v. Wilhelmstadt hielt den orientierenden Vortrag, nach welchem die Wahlen Rationalen. Die Versammlung konstituierte sich als Lokalkomitee mit dem Recht der Zuwahl, als Vorsitzender wurde Herr Greiffenhagen gewählt.

[Ordensverleihung] Dem leitenden Ober-Ingenieur der Firma Hantel & Lueg, Herrn Julius Riemer, ist der Rote Adlerorden verliehen worden. Herr Riemer ist ein um die deutsche Industrie hochverdienter Mann, der auch die sozialen Anfänge eines großen Unternehmens wohl erfaßt hat und der deshalb in den Arbeiterkreisen sich allgemeiner Achtung erfreut.

[Goldene Hochzeit] In aller Stille feierten gestern im Kreise ihrer Familie die auf der Schadenstr. 65 wohnenden Eheleute Gerhard Wierings und Gertrud geb. Leuchtenberg, das schöne Fest der goldenen Hochzeit. Die alten Leutchen befinden sich im Alter von 75 bezw. 71 Jahren und erfreuen sich noch der besten Gesundheit.

[Wahlordnung für die Handwerkskammer Düsseldorf] § 1. Wahlberechtigt sind unter der Voraussetzung, daß sie ihren Sitz im Bezirk der Handwerkskammer haben: 1. die Handwerker-Innungen; 2. die freien Gewerbevereine und sonstigen Vereinigungen, welche die Förderung der gewerblichen Interessen des Handwerks verfolgen und mindestens zur Hälfte ihrer Mitglieder aus Handwerkern bestehen. — § 2. Wählbar sind diejenigen Mitglieder der im § 1 bezeichneten Körperschaften, welche: 1. zum Amt eines Schöffen wählbar sind, 2. das 30 Lebensjahr zurückgelegt haben, 3. im Bezirk der Handwerkskammer seit mindestens drei Jahren ein Handwerk selbständig betreiben und 4. die Befähigung zur Ausübung von Lehrlingen besitzen. — § 3. Von den 45 Mitgliedern der Handwerkskammer werden 40 durch die Handwerker-Innungen und 5 durch die Gewerbevereine nach gemäßer Art gewählt. Wählbar sind diejenigen Mitglieder, welche 1. zum Zwecke der Wahl wird der Bezirk der Handwerkskammer in sechs Wahlbezirke eingeteilt und zwar bilden jeder Regierungsbezirk einen Wahlbezirk. Wahlbezirke sind Düsseldorf, Essen, Duisburg, Elberfeld, M.-Gladbach und Krefeld. — Bildung der Gesellenausschusses. § 16 Wahlberechtigt für den Gesellenausschuß der Handwerkskammer sind die Gesellenausschüsse der im § 1 dieser Wahlordnung bezeichneten Handwerker-Innungen. Jedem Ausschusse steht eine Wahlstimme zu. Das Wahlrecht wird durch den Vorstehenden des Ausschusses ausgeübt. — § 17. Wählbar ist jeder bei dem Mitglied einer Handwerker-Innung (§ 1) beschäftigte Geselle, der zum Amt eines Schöffen fähig ist. — § 18. Für jedes Mitglied wird ein Ersatzmann gewählt.

[Wind und Wetter] Die atmosphärische Krisis ist schneller vorübergegangen als zu erwarten war. Der als nicht unwahrscheinlich angesagte Regen kam gestern Nachmittag in Gestalt einiger weniger Tropfen nieder, aber die Depression des Meeres verschwand in sehr kurzer Zeit. Gestern Abend trat schon wieder ein Umschlag ein und heute haben wir wieder das schöne Herbstwetter der vorigen Woche bei zunehmender Kälte. Heute früh 7 Uhr hatten wir + 3 Grad Reaumur. Das Barometer zeigt wieder steigende Tendenz und stand um 11 Uhr auf 77,2 mm. Der Wind wehte heute früh, kaum bemerkbar, aus östlicher Richtung, sprang aber im Laufe des Vormittags nach Westen und Nordwesten um. Unter diesen Umständen ist ungefähr das Wetter mit zunehmender Kälte noch zu erwarten. Das Wasser des Rheines fällt rapide. Es stand in der Frühe auf 1,32.

[Zur Beachtung.] Am 21. Oktober 1899, abends gegen 11 Uhr, ist eine dem Arbeiterstande angehörige Person in der Ackerstraße, Nähe der Eisenbahnüberführung, mittels Messers nicht unerheblich verletzt worden. Wer irgend welche zweckdienlichen Angaben machen kann wird gebeten, dieselben der Kriminalabteilung II. Markt Nr. 4, Zimmer 78, mitzuteilen. Geschwiegenheit des Namens des Betreffenden wird zugesichert.

[Schrecklicher Unglücksfall.] Gestern Nachmittag ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke Langenfeld-Benrath ein gräßlicher Unglücksfall, indem kurz vor Benrath auf offener Strecke ein Rottenarbeiter aus Berghausen von dem Kölner Schnellzuge erfaßt und zu einer unförmlichen Masse zermalt wurde.

[Schlägerei.] In einem Hause der Ritterstraße entstand gestern Abend unter mehreren Hausbewohnern ein Streit, in dessen Verlauf zwei Frauenspersonen in ganz jämmerlicher Weise mit einem Messer verletzt wurden. Auch einer der Streitenden, ein gewisser Hüttgen, erhielt einen Messerstich in den Kopf, jedoch die Klinge abbrach und Hecken blieb.

Gerichts-Zeitung.

Spielerprozeß.

Gestern begann vor der Strafkammer in Braunschweig ein auf zwei Tage berechneter Spielerprozeß gegen zwölf Angeklagte, darunter zwei Berliner. Die Vorgänge datieren vom Harzburger Rennen 1897 und 1898 her. Unter den Zeugen befindet sich der Kriminalkommissar v. Mantenffel, unter den Sachverständigen der Prestidigitateur Hermann aus Berlin.

Duellblödsinn.

Die Strafkammer in Braunschweig verurteilte den Ingenieur Starke-Dresden und den Handlungen der Chemie Kunische Rostock wegen Säbelduells zu je 5 Mon. Gefängnis.

Der „alle ehrliche Wolff".

Der im Prozeß gegen den „Kind der Harmlosen" so oftel genannte Spieler Wolff hat sich gestern in Begleitung seines Rechtsbeistandes dem Untersuchungsrichter und freien Stücken gestellt und um Aufnahme in das Untersuchungsgefängnis gebeten. Seinem Wunsche wurde gewillfahrt.

Der verurteilte Kommerzienrat.

Kommerzienrat Hoyße aus Dresden, welcher, wie s. Z. gemeldet wurde, als Schatzmeister des Königl. Albert-Vereins 200,000 Mark unterschlagen hatte, wurde, wie die Dresd. Neuest. Nachr. melden, gestern zu 4 Jahren 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Vermischte Nachrichten.

Von den Wechselfälschungen in Leipzig.

Zu der Fälschungsaffaire Neuer & Co. wird in Ergänzung der bisherigen Berichte und Telegramme noch folgendes mitgeteilt: Seit Jahren ist kein ähnlicher Fall zu verzeichnen gewesen, der in allen Kreisen der Stadt Leipzig solches Aufsehen hervorgerufen hat. Die Schwindeleien datieren keineswegs erst aus jüngster Zeit, sondern sind — wie der bisherige Stand der Untersuchung ergeben hat — seit Jahren betrieben worden. Neuer hatte laut Gesellschaftsvertrag ein Einkommen von etwa 10,000 bis 12,000 Mark; sein jährlicher Aufwand belief sich jedoch auf über 40,000 Mark. Neuer liebte jedoch schöne Frauen, und diese schienen den Grund zu seinem Ruin gelegt zu haben. So kaufte er einer seiner „Damen" im Vorjahr für eine horrende Summe die prunkvolle Villa des ehemaligen Konsuls Müller, die er dann später selbst bezog. Auch dem Sport und Hotel huldigte er in reichlichem Maße. Die Höhe der Wechselschwindeleien Neuers überhaupt — wie bereits telegraphisch gemeldet — die Summe von 600,000 Mark. Der Zusammenbruch der europäischen Ruf gewinnenden Firma Neuers & Co. ist damit besiegelt. Die geschädigten Leipziger und Dresdener Banken haben bereits den Antrag auf Konkurseröffnung eingebracht. Inzwischen ist die gleichfalls schon lang gemeldete Verhaftung eines weiteren Mitschuldigen erfolgt, der auf Veranlassung Neuers die falschen Bücher geführt und kurz vor Verhaftung der Angabe des Geiste gesch.ft haben soll. Auch ein in Hypothekenkreisen vielgenannter Bauunternehmer scheint in die Affäre verwickelt zu sein. Derselbe ist plötzlich „verreist", eine ungeheure Schuldenlast als unendlicher Ballast hinter sich lassend.

Ein furchtbares Familiendrama

hat sich am Sonntag in Schmiedefeld bei Stolpen ereignet. Man fand den Maurer und Wirtschaftsbesitzer Herm. Winter erhängt auf dem Heuboden, seine Frau erwürgt im Bette, die beiden Kinder im Alter von einem Jahre und vier Jahren mit eingeschlagenen Köpfen gleichfalls auf dem Boden. Keines gab mehr ein Lebenszeichen von sich. Da die Frau gegen Abend Personen, die bei ihr waren, aufzufordern hatte, sie zu verlassen, um allein zu sein, nimmt man an, daß sie erst die Kinder und dann sich selbst getötet, und daß Winter, der später vom Felde kam, und Verzweiflung über das Geschehene sich ebenfalls das Leben genommen hat.

Kleine Mitteilungen.

Aus Remscheid schreibt man: Ein unverheiratteter Schmied wollte sich den Mänschen seiner Mutter nicht fügen und geriet deshalb mit ihr in Streit. Kurz hierauf stieß der Sohn die Mutter so unglücklich die Treppe hinunter, daß diese sofort starb. Der Täter wurde darauf verhaftet.

Die Instandsetzung der beschädigten Siegesallegorien in Berlin ist bereits gestern beschlossen worden. Im Auftrage des Kaisers ist des bekannten Künstlers mitgeteilt worden, daß die abgeschlagenen Stücke durch neue ersetzt werden sollen.

(Der Herr Rat.) „Donnerwetter Marie, wir können Sie nich Mittags so lang schlafen lassen; da kann ich im Bureau wieder den ganzen Nachmittag kein Aug' zuthun!"

Briefkasten.

P. W. Die Freisprechung der Angeklagten hat weitere Strafverfahren gegen die betreffenden Wirte illusorisch gemacht. Höhere Lohnen nur zur Verantwortung gezogen werden, sofern sie in ihren Lokalen gewerbsmäßiges und Ballschwärmen dulden. Die Frage, ob das im vorliegenden Falle geschehen, hat das Gericht bekanntlich verneint.

Depeschendienst der Bürger-Zeitung.

Bureau Herold.

Brüssel, 25. Okt. Die Gesandschaft Transvaals bestätigt den glänzenden Sieg der Buren bei Glincoe und erwartet stündlich den Fall von Kimberley. (Mit Vorsicht aufzunehmen. Red.)

Paris, 25. Okt. Dr. Leyds, Vertreter Transvaals in Europa, erklärte einem Redakteur der Patrie, die Buren seien fest entschlossen, mit dem letzten Tropfen Blutes für ihre Freiheit einzutreten. Ihr Losungswort heiße tot oder frei. Dr. Leyds drückte die Zuversicht aus, daß die europäischen Mächte Rußland, Frankreich und Deutschland die Republik unterstützen würden. Dr. Leyds warnte seinen Interviewer vor den aus englischen Quellen stammenden Berichten über den Verlauf des Krieges.

London, 25. Okt. General White hatte gestern ein erfolgreiches Gefecht mit den Oranje-Buren. Seine Verluste sind unbekannt. Trotzdem wird befürchtet, daß die Engländer sich auf Viktoriamarthung werden zurückziehen müssen. Der drohende Rückzug scheint die strategische Folge einer Niederlage zu sein. In Basutoland und Griqualand ist in wenigen Wochen eine Hungersnot zu erwarten.

London, 25. Okt. Der Schatzkanzler ist entschlossen, die Kriegsgelder durch folgende zwei Kriegssteuern herbeizuschaffen: 1. eine Steuer von 2 Pence (16 Pfg.) auf jedes Pfund Sterling Einkommen und 2. eine Steuer von 1 Schilling (1 Mark) auf jedes Faß Bier.

London, 25. Okt. Nach einer Meldung der Central-News aus Kapstadt wird bekannt gemacht, daß die Buren sich zu einem entscheidenden Angriff auf die englische Natalarmee konzentrieren.

London, 25. Okt. Aus den jetzt vorliegenden Verlustlisten ergiebt sich, daß in den Schlachten bei Glencoe und Elandslaagte 488 Engländer kampfunfähig gemacht wurden. Es wurden verzeichnet 17 tote und 49 verwundete Offiziere, 64 tote und 348 verwundete Mannschaften und 10 Verluste.

Bureau Wolff.

Paris, 25. Okt. Kriegsminister Gallifet hat eine strafgerichtliche Untersuchung wegen Beleidigung der Armee, begangen durch mehrere Artikel in der Aurore gegen Urbain Gohier und dem Herausgeber Perreux, beantragt.

Paris, 25. Okt. Dem Figaro zufolge wird der Prozeß vor dem Staatsgerichtshofe am 6. November beginnen. Die Kammern würden auf den 14. November einberufen werden. Major Hartmann, welcher nach den Zeugenaussagen im Rennefer Prozeß zum Mitdirektor der Artillerieschule von Putaux bestimmt war, ist zu einer Stellung in der Kontrolle der Maße und Gewichten ernannt worden.

London, 25. Okt. Das Kriegsamt erhielt ein Telegramm des Generals White, datiert von Ladysmith, 24. Oktober, abends 9 Uhr, eine gestern hier eingegangene Meldung sagt, daß die Buren in beträchtlicher Zahl in ausnehmend starker Stellung westlich der Hauptstraße von Ladysmith nach Dundee sich festgesetzt hat. Ich erhielt ebenso die Nachricht, daß unsere Truppen in Dundee, welche früher von General Symons und jetzt von General Yule befehligt werden, jetzt nach Ladysmith durch die Thäler des Wasschbank- und Sonntagsflusses zurückgehen und heute im dortigen Thal eintreffen sollten. Ich zog mit einer starken Kolonne aus um die Bewegungen Yules zu decken. Der Feind wurde eine 7 Meilen von Ladysmith entdeckt in einer von Natur außerordentlich starken Stellung westlich der Straße. Als der Feind unsere Vorbereitungen sah, eröffnete er das Feuer aus einem Geschütz mit großer Präcision. Unsere Artillerie erwiderte bald und brachte das Geschütz zum Schweigen. Unsere Truppen wurden sodann beordert, den Höhenzug zu besetzen, parallel zu der Stellung des Feindes, aber etwas näher an die Straße. Ich beschränkte mich, den Feind gewissermaßen zu engagieren und ihn somit zu verhindern, gegen Yules Truppen etwas zu unternehmen. Gegen 2 Uhr war das Feuer im wesentlichen beendet.

Wiborg, 24. Okt. Meldungen der Zeitungen zufolge hat der Senat die Verordnung des russischen Ministers des Innern über die Einführung russischer Polizeiorganen im finnländischen Gouvernement abgelehnt und seinen Beschluß damit begründet, daß die betreffende Maßregel eine Verletzung der autonomen Rechte des Reichstags sei. Der Gouverneur erklärt feierlichst, daß der Beschluß des Senats mit dem bestehenden Staatsgesetz im Widerspruch stehe, da der Senat im Jahre 1899 das Manifest des Kaisers über das Postwesen anerkannte, was damals die einheimische Presse für richtig befand.

Barcelona, 24. Okt. Der Präfekt verbot eine von den katalonischen Vereinigungen beabsichtigte große Versammlung. — Aus Cuera werden zwei Todesfälle infolge der dort herrschenden verdächtigen Krankheit gemeldet.

Magnet. Heil-Praxis
von
H. Schmidt,
Humboldtstraße 86, Humboldtstraße 86,
2 Minuten vom Bahnhof Derendorf entfernt.
Haltestelle der Straßenbahn Schillerplatz.
Sprechstunden täglich von 9–12½ Uhr morgens und von 5–8 Uhr abends.

Neue Heilungen!
Nieren- u. Blasenleiden! Gallenkolik! Nasenpolypen!
Chronisches Magenleiden! Hornhautentzündung!
Operation von Nasenpolypen verhindert!
Veraltende Krankheiten wurden, da ärztliche Hilfe versagte, durch mich geheilt. Die Dankschreiben hierüber liegen bei mir im Wartezimmer auf. 194r
H. Schmidt, prakt. Magnetopath.

Verantwortlich: Für den gesamten Text: G. Stoffers; für Inserate: Hch. Hornfeld. Verleger G. Stoffers. Druck von Bleisuh & Co., sämtlich in Düsseldorf.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 20. Okt.: Amalie Rahmann, 1 J. 9 M., Münsterstr. — Peter Weiler, 11 M., Hüttenwall. — Anna Brings, 6 M., Sittardterstr. — Den 21.: Hugo Eich, 3 J., Tagelöhner, 52 J., Kaiserswerthterstr. — Den 20.: Josef Neukirchen, 5 T., — Den 21.: Heinrich von Broich, Metzger, 42 J., Ehem., Ratingerstraße. — Maria Gräger, geb. Pe ynng, a. G., 67 J., Witwe, Marschallstr. — Den 20.: Helene Mönch, 6 M., Boegerstr. — Den 21. Christine Winkel, 2 J., Münsterstr. — Johann Wünschel, 1 J. 9 M., Bilkerstr. — Den 21.: Franziska Breitenal, a. G., 51 J., ledig Münsterstr. — Wilh. Wolterbeck, a. G., 75 J., Witwer, Brückenstr.

Den 15.: Hubert Schellenberg, a. G., 74 J., Maler Bilkerallee. — Adolf Schmeier, Orgelspieler, 80 J., Ehemann, Corcordiastr. — Den 16.: Aletta Stunk, geb. Pesch, a. G., 59 J. Witwe, Kirchestr. — Wilhelm Derichs, a. G., 82 J., Witwer, Himmelgeisterstr. — Den 15.: Elisabeth Schatz, Näherin, 47 Jahre, ledig, Flingerstr.

Sarg-Magazin
von
Jean Schickling, Thalstraße 50.
5200

Ellerstr. 205. Ellerstr. 205.
Zur gefl. Beachtung.
Gerichtete Ellerstrasse 205 ein
Zweiggeschäft meiner **Schuh-Sohlerei**
und halte mich dem geehrten Publikum Düsseldorfs bestens empfohlen
Hochachtungsvoll 13
Schlierenkamp.
Es gelangt nur bestes Material zur Verarbeitung.
Herren-Sohlen und Absätze . . . . Mk. 2,10
Damen- „ „ „ . . . . „ 1,60
Mädchen- u. Knaben-Sohlen u. Absätze „ 1,30
Kinder-Sohlen und Absätze je nach Größe.
Anfertigung nach Maaß.
Ellerstr. 205. Ellerstr. 205.

Von Blindheit gerettet.
Seit einem Jahre litt ich an einem Augenleiden, so daß ich meine Augen für verloren gab. Alle ärztliche Hilfe war vergeblich da wandte ich mich an Frau Soostmeyer, welche mich in 7 Behandlungen gänzlich heilte, wofür ich hiermit meinen besten Dank aussprache und dieselbe weiter empfehle.
Johann Lucks, Düsseldorf, Ackerstraße 65.
Heilungen für alle inneren und äußeren Krankheiten.
Sprechstunden: Morgens 10–1 Uhr, nachmittags 3–7 Uhr. Sonntags und Sonntags nur von 10–1 Uhr. 196
Magnetische Heil-Praxis
von
Frau Soostmeyer, Bismarckstr. 59, 1. Et.

Makulatur,
große Bogen, centner- und pfundweise, wird billig abgegeben.
Expedition der Bürger-Zeitung.

Wer gesund schlafen will,
kaufe Hasenfüllen.
Betten von 6 M. 50 Pfg. an.
Beste und billigste Bezugsquelle für fertige Betten. 8791
Bettenlager **Klosterstr. 56.**
nur allein

Kisten zu verkaufen.
S. Spier, Benrathstr. 10.

Kolonialwaren-Geschäft
mit und ohne Haus und Filiale zu verkaufen. 201
Näheres in der Expedition.

Bachstraße 48
5 Zimmer 3. Etage
und Mansarde (abgeschl.) zu verm.

Oberbilk. Oberbilk.

Johann Schafhausen,
vorm. Peter Melleß,
empfiehlt zur sofortigen Lieferung sein großes Lager in

Holz- und Metall-Särgen,

von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen zu den billigsten Preisen. — Zu Allerheiligen halte ich große Auswahl in

Blatt- und Perlkränzen

auf Lager. 174

Becker's Handels-Institut
und
kaufmännisches Bureau,
Düsseldorf,
Kaiser Wilhelmstr. 36.
Gründlicher Unterricht wird erteilt in allen Handelsfächern. Gegenwärtig sind 8 Fachlehrer an der Anstalt thätig. Zahlreiche Zeugnisse, öffentliche Anerkennungen, ff. Referenzen etc. jederzeit zu Diensten. — Prospekt und Lehrplan der Anstalt steht auf Verlangen gratis u. franko zu Diensten. Anmeldungen zum Unterricht werden täglich entgegen genommen.

Gründl. Unterricht in 196
Buchführung, Schreiben
usw. wird erteilt von
D. Blum,
Cornelliusstrasse 77.
Personen jeden Standes, auch solche die sich wegen Unsicherheit in ihrem Berufe verändern möchten, werden in kurzer Zeit gegen mässiges Honorar zum tüchtigen Buchhalter, Rechnungsführer, Schreiber usw. in ihrer freien Zeit herangebildet. Eintritt täglich

Gold-, Silber-, Seiden- } **Monogramme**
f. Ueberzieher u. Etuis sehr billig und schön. **Stickereibaus Kirsten,** aus dem Erzgebirge, Königsplatz 32. 196

36 Mk. kostet ein vollständiges Anzug mit Stoff, 20 Mk. wenn vom Besteller Stoff dazu geliefert, Paletot zu 30 Mk., unter Garantie für guten Sitz und Façon. **Zimmermann,** Ritzelstr. 62 I. NB. Bestellung per Post. wird prompt erledigt. 1820

Ein schwarzer Teckel zugelaufen.
Gegen Erstattung der Futterkosten abzuholen Blücherstr. 174, Hinterhaus.

Panorama,
91 Bismarckstraße 91
Neu! Diese Woche: Neu!
Kärnthen.
1. Cyclus.
Klagenfurt, Wörther See, Villach rc.
Hochromantische Reise!
Hochachtungsvoll
170 **Gebrüder Kitz.**

Patente
besorgt und verwerthe gut und schnell
B. Reichhold, Ingenieur
Düsseldorf, Schadowstr. 86
Centrale Berlin, Leutzenstr. 24.

Zahle
die höchst. Preise für
Juwelen, altes Gold u. Silber.
W. Ueberle,
Bolkerstr.
10.
4662

Donatus-Briketts,
anerkannt beste Marke. Normal-Briketts, 100 Stück ca. 1 Centner schwer 80 Pfg., kleine Briketts 1000 Stück 5 M. Franco Haus. Bei Mehrabnahme billiger. 84
Gaith. Köpp, Kronenstr. 44

Kartoffeln
zum Einkellern
Empfehle rothe Rankishaken pr. Ctr. 3.— Mark. **Magnum bonum** 2.80 Mark, Möhre und Bickgut billigst. Proben stehen zu Diensten. — Bestellungen per Postkarte werden pünktlich besorgt.
Friedr. Franzen, Gärtnerei
Ackerstr. 163, Filiale Degerstr. 85

Winter-Jaquett
billig zu verkaufen.
Louisenstraße 55, 1. Etg.

Düsseldorfer Mieterverein. Kostenlose Vermittelung von Wohnungen aller Art.
Angebote unter Angabe des Preises und der Größe an das Bureau **Steinstraße 1.**
Dasselbst Rat u. Auskunft in allen Wohnungsangelegenheiten, über Mietrecht, Rechtsschutz und eventuelle kostenlose Prozeßführung für Mitglieder. Wochent. 5—8, Sonnt. 8—10 Uhr.

= Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. =
MEYERS VOLKSBÜCHER
Preis jeder Nummer 10 Pfennig.
Verzeichnisse der bis jetzt erschienenen 1800 Nummern sind durch jede Buchhandlung kostenfrei zu beziehen.
Auswahl des Besten aus allen Litteraturen in trefflicher Bearbeitung und gediegener Ausstattung. Jedes Bändchen bildet ein abgeschlossenes Ganzes und ist geheftet.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Städt. Tonhalle.
Im Kaisersaal.
Donnerstag den 26. Oktober:
Konzert
des städtischen Orchesters unter Leitung d. städt. Kapellmeisters Herrn Otto Reibold.

Programm.
1. Fest-Marsch von W. Reif.
2. Ouverture z. Op. „La Traviata" von G. Verdi.
3. Abendreihn für Streichinstr. von C. Reinecke.
4. Rondo Capriccioso von F. Mendelssohn-Bartholdy.
5. Balletmusik a. d. Op. „Die Königin von Saba" von C. Goldmark.
Pause.
6. Ouverture z. Op. „Die Fürstin v. Granada" v. J. C. Lobe.
7. a) Entre acte, Gavotte von E. Gillet.
b) Loin du bal, Intermezzo von E. Gillet.
8. „Die Schlittschuhläufer", Walzer von E. Waldteufel.
9. Fantasie a. d. Oper „Der Trompeter von Säkkingen" von A. Nikisch.
10. Czardas Nr. 1 v. G. Michiels.
Anfang 7½ Uhr.
Eintrittspreis Mk. 0,60.
Abonnentenkarten à 4 M. und Jahres-Abonnement an der Kasse.

Flora-Garten.
Düsseldorf.
Donnerstag den 26. Oktober, abends 8 Uhr:
Militär-Konzert
Abonnenten frei. 7264
Zehnkarten 8 Mk. an der Kasse

Bürgerliches Speisehaus.
Mittag- und Abendessen, Kost und Logis.
Kaiser Wilhelmstraße 21, Düsseldorf. 7048

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Hôtel-Restaurant
„Bergisch-Märkischer Hof"
am Hauptbahnhof, Worringer- und Vulkanstrassen-Ecke.
Telephon 2338.
Ausschank von **Münch. Löwenbräu, hellem Export- und Düsseldorfer Lagerbier.**
Garantiert reine Weine aus nur ersten Häusern.
Vorzüglich gute Küche.
Diners und Soupers von 1 Mk. und 1,50 Mk., im Abonnement Mk. 0,80 und Mk. 1,25. — Reichhaltige Abendplatten.
8804 Besitzer: **A. Weyergans.**

Fraget überall
Compes' Boonekamp,
das Beste für den Magen!
Eduard Compes, Düsseldorf,
Karlstrasse 15 16
Man verlange nur Compes' Boonekamp.

Geschäfts-Verlegung.
Verlegte meine im Jahre 1845 gegründete
Fisch-Handlung
von **Alexanderplatz** nach meinem Hause
61 Bismarckstrasse 61
(zwischen Ost- u. Charlottenstrasse).
Indem ich meiner geehrten Kundschaft für das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen. 197
Carl Merz,
Telephon 255. 61 Bismarckstrasse 61.

Düsseldorfer Stadttheater.
Direktion: Eugen Stangemann Erben.
39. Vorstellung. Donnerstag den 26. Oktober 1899. Serie D.
Neuität: Zum 3. Male: Neuität!
Die Mütter.
Schauspiel in 4 Aufzügen von Georg Hirschfeld.
Regie: Hugo Walter.
Personen:
Frau Dora Frey, Robert, Hedwig } ihre Kinder, Ida als Frau, ihre Schwester, Frau Musikdirektor Munk, Rolf Munk, ihr Sohn, Lotte, Dienstmädchen bei Dora Frey, Marie Weil, Frau Prinz, ihre Tante, Grete, deren Tochter, Josef, Dienstbote, Ein Arbeitsmann, Marie Schornbach, Richard Ahmann, Franz Ida Wendt, Franz de Vaula, Caroline Bist, Ferdinand Schon, Marie Hetzer, Lucie Gerdt, Lina Waldmann, Paula Stahl, Alexander Oldrich, John Hoffbrecht.
Nach dem 2. Aufzuge findet eine Pause von 15 Minuten statt.
Anfang 7 Uhr. — Schauspiel-Preise. — Ende 9½ Uhr.
Freitag zum 1. Male: Matteo Falcone.

Handelskammer zu Düsseldorf.
Auf unsere Veranlassung werden in diesem Winter
10 Vorlesungen
über
Handels- und Wechselrecht
von Herrn **Rechtsanwalt Dr. jur. Scheiff** aus **Köln** abgehalten werden. Die Vorträge beginnen am
Sonnabend den 4. November 1899,
abends pünktlich 8½ Uhr,
in der **Aula des städtischen Gymnasiums zu Düsseldorf, Klosterstrasse 7** und finden an da jeden Sonnabend Abend um die gleiche Zeit und an gleichem Ort statt. Die Vorträge behandeln das gesamte durch das neue Handelsgesetzbuch umschriebene Rechtsgebiet unter Hinweis auf die einschlägigen Bestimmungen des bürgerlichen Rechts. Daran wird sich eine Darstellung der wichtigsten Lehren des Wechselrechts schliessen. Das **Eintrittsgeld** beträgt für sämtliche 10 Vorlesungen **5** Mark, für Angehörige der Düsseldorfer kaufmännischen Vereine und des deutschen Privatbeamtenvereins **3** Mark. Karten für einzelne Vorträge werden nicht ausgegeben. Der Verkauf der Karten erfolgt von **Mittwoch den 25. Oktober** ab in unserer Geschäftsstelle, Elberfelderstrasse 5, I. Etg., während der öffentlichen Dienststunden, vormittags von 10—1 Uhr, nachmittags von 4—6 Uhr. Die Mitglieder der obenerwähnten kaufmännischen etc. Vereine haben sich durch Mitgliedskarte auszuweisen 175
Die Handelskammer.

Bringe hierdurch mein
Kohlen- und Baumaterialien-Geschäft
in empfehlende Erinnerung. 8359
Jean van Moerbeeck,
Gerresheimerstraße 34 und 36.
Telephon 2326.

4. Ziehung der 4. Klasse 201. Kgl. Preuß. Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

24. Oktober 1899, nachmittags.

27 50 72 115 280 311 31 469 586 655 715 91 [illegible] 1043 48 197 530 54 82 [illegible] 1 74 [illegible] 1 [illegible] 1 [illegible] 1